

Musik des Bergvolkes = La musique des populations montagnardes

Autor(en): **Wydler, E.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): - **(1945)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-776954>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Schweiz haben sich in den letzten Jahren zahlreiche sommerliche Musikzentren herausgebildet, deren musikalische Unternehmungen alle ihr eigenes Gesicht zur Schau tragen.

Gstaad stellt diesmal an den Beginn seiner vom 21. Juli bis 11. August stattfindenden Veranstaltungen Pablo Casals, dessen herrliche Kunst wegen der politischen Lage Jahre lang zum Schweigen verurteilt war. Der universelle Künstler wird die bedeutendsten Werke der Celloliteratur spielen, wobei ihn Paul Baumgartner begleiten wird. Der zweite Teil des «Musiksommers Gstaad» ist ein großangelegtes Mozart-Fest, dem das Stadtorchester Winterthur und der Kammerchor Zürich das Gepräge geben werden.

Auch die Engadiner Konzertwochen kommen wieder: Etwa 14 Darbietungen werden abwechselungsweise in der Kirche Silvaplana, im Waldhaus Sils-Maria, im Kurhaus St. Moritz Bad, in der Kirche Sils-Baselgia und in der Kirche Fex abgehalten werden. Schon daraus geht hervor, daß man mit dem Besuch dieser Nachmittags- oder Abendkonzerte eine Wanderung in sonnenbeschiedener Bergwelt verbinden kann. Für diesen Zyklus konnten beste Schweizerkünstler, das Quatuor de Lausanne, das Collegium Musicum und das Gambenquartett der Schola Cantorum Basiliensis verpflichtet werden.

Immer mehr hat aber auch der Gedanke von eigentlichen musikalischen Ferienkursen in unserem Land an Boden gewonnen. Luzern vermittelt im Anschluß an seine Internationalen Festwochen im August Meisterkurse im Dirigieren (Ernest Ansermet), Flöte (Marcel Moise), Klavier (Edwin Fischer) und Violine (Georg Kulenkampf). Noch bekannter ist aber der «Ferienkurs Braunwald», der dieses Jahr unter dem Sammeltitle «Musik um Haydn» gestartet wird. An ihm wirken die Referenten Prof. Dr. Paumgartner, Prof. Dr. Cherbuliez und A. van Hoboken mit, ebenso ein Kammerorchester. Dem Haydn-Kurs vom 15. bis 24. Juli schließen sich bis zum 31. Juli ein Chopin-Kurs und ein Liedkurs an.

Auch Weesen wird diesen Sommer musikalische Gäste beherbergen, ist doch dort vom 28. Juli bis 8. August ein Bach- und Mozart-Kurs mit den Rednern Prof. Gysi und Dr. Galli geplant. In Davos wird man vom 9. bis 18. August in die «Schönheit und Größe der Barockmusik» durch die «Arte Antica» (Leitung Margrit Jaenike) eingeführt werden.

Man mag vielleicht finden, es sei doch etwas zuviel des Guten, was da alles geboten wird. Aber nun, da die Waffen verstummt sind, möge Gesang und Instrumentalspiel um so schöner erschallen, sind sie doch Ausdruck eines aufbauenden Kulturwillens, der uns auch ein Glücksgefühl zu schenken vermag.

H. Ga.

Der Musiksommer in der Schweiz



Von der Bergterrasse von Braunwald schweift der Blick zum Tödi hinüber.
De la terrasse de Braunwald, le regard se pose sur le Tödi.

Volkstümliche Tanzmusik — meistens Ländlermusik genannt — wird in unserm Alpen- und Voralpengebiet von der einheimischen Bevölkerung ausgeübt. Durch Überlieferung von Ohr zu Ohr, vom Vater auf den Sohn, ist sie im Volksgut erhalten geblieben und wird nicht von Berufsmusikern, sondern von Dilettanten ausgeübt, die oft keine Notenschrift kennen. Im Volke ist sie deshalb so beliebt, weil sie uns urheimatliche Klänge und Motive vermittelt, in denen wir Jodelmelodien, Alphornklänge und Volkslieder wiederfinden.

Charakteristisch für die Ländlermusik ist das Stegreifspielen, welches einen Grundstock von Tanzmelodien voraussetzt, die alle Spieler, vor allem aber der Klarinetist, oder im Appenzellerlande der Violinspieler «in sich haben». Das führende Instrument bringt nun Zierfiguren und Variationen in die altüberlieferte Grundmelodie und hängt zusammenpassende Teile aneinander, was die ureigenen Elemente der Volkstanzmusik darstellt.

Zum Tanz nach der «Psatzig» im Schanfigg oder am «Heuersunntig» im Sertig spielen vergnügt zwei A-Klarinetten, A-Örgeli und Baß auf dem Gygabänkli. — Früher, als die Handorgel noch nicht «tanzmusikreif» war, sorgten zwei Violinen mit ihren Akkorden für lüpfige Begleitung. Noch viele ältere Leute erinnern sich immer gerne an die damals bekannte Fränzli- und Seppli-Musik. Die erste stammte aus dem Unter-Engadin und spielte unter der Leitung von Franz Waser in der Besetzung Klarinette, Trompete, Violine und Baß. Die Musik des

Joueur de cor des alpes à la mi-été de la Grande-Scheidegg.
Alphornbläser beim «Großen Dorf» (Bergchilbi) auf der Großen Scheidegg.
Phot. Hans Steiner, Bern.

MUSIK DES BERGVOLKES

La musique des populations montagnardes





Auf freier Bergwiese tanzt dieses Appenzeller Sennenpaar . . .
Ce couple de pâtres appenzellois danse sur l'herbette . . .

Seppli Metzger aus Trins spielte ohne Trompete und war begehrt für Engagements vom Wallensee bis ins Engadin.

An den Chilbenen der Innerschweiz treffen wir als ideale Besetzung B-Klarinette, Trompete, B-Organ und Baß an. Gesellt sich hier noch eine zweite Klarinette hinzu, so spielt sie ihre zweite Stimme meist in Parallelführung, also in Terzen und Sexten, was für die Innerschweiz charakteristisch ist, während die zweite Klarinette im Bündnerland eine eigene Melodie spielt, die zur ersten paßt, also eine obligate Stimme darstellt.

Auf den Tanzböden des Kantons Bern, beispielsweise an der Lüderer-Chilbi im Emmental oder am «Suuffsunntig» im Saanenland, treffen wir die gleiche Besetzung wie in der Innerschweiz.

Anders verhält es sich an den «Alpstubeten» des Appenzellerlandes; dort finden wir eine Streichmusik, bestehend aus ein bis zwei Violinen, Violoncello, Baß und Hackbrett. Die hier gespielten Tänze weichen in ihrem «Genre» von denjenigen der anderen Gegenden wesentlich ab. Die reine Blasbesetzung — eigentlich eine Harmoniemusik im Kleinen — war vor dem Auftauchen der Handorgel ziemlich verbreitet. Man denke an die alte Käslin-Musik von Beckenried, welche mit 7 bis 9 Mann Besetzung rund um den Vierwaldstättersee berühmt war.

In den letzten Jahren hat die Ländlermusik, sowohl in der Besetzung, durch die Verwendung des Saxophons, als auch durch Spielen nicht zur Volksmusik passender Stücke, vielerorts an Eigenart eingebüßt. Doch finden wir oft genug noch originelle Dorffeste und Chilbinen, an welchen zu guter schweizerischer Volkstanzmusik getanzt werden kann.

E. Wydler.

La musique de danse populaire est jouée, dans les régions des Alpes et des Préalpes, par la population indigène. Elle a été conservée à notre patrimoine national par une transmission d'oreille à oreille, et de père en fils, et elle est interprétée non par des musiciens professionnels mais par des dilettantes, qui ne connaissent souvent pas les notes. Le peuple y demeure très attaché parce qu'elle est pleine de résonances et de motifs d'airs natsls très anciens, dans lesquels nous retrouvons des mélodies de «jodels», des sonorités de cor des Alpes, et des chants populaires.

L'improvisation est la caractéristique principale de cette musique; cela présuppose un fonds de mélodies de danse que tous les artistes, mais avant tout le clarinettiste, ou bien, dans le pays d'Appenzell, le violoniste, ont en quelque sorte «en eux». L'instrument dirigeant exécute alors des broderies et des variations sur la vieille mélodie de base et enchaîne les différents thèmes.

Die Innerschweizer und Berner Oberländer Ländlermusik setzt sich aus Klarinette, Handorgel und Baß zusammen.

Les musiques champêtres de la Suisse centrale et de l'Oberland bernois se composent de la clarinette, de l'accordéon et de la contre-basse.

Phot. Bleuler, Zürich.

Après la landsgemeinde de Schanfigg, ou encore le «Heuersunntig», c'est-à-dire le «dimanche des foins» de Sertig, l'orchestre qui conduit la danse est composé de préférence de deux clarinettes en la, d'un accordéon en la, et d'une basse. Jadis, lorsque l'accordéon n'était pas encore considéré comme un instrument propre à la musique de danse, deux violons rehaussaient l'accompagnement. Aux bémichons de Suisse centrale, la composition-type de l'orchestre est la suivante: une clarinette en si bémol, deux accordéons et une basse. Si une seconde clarinette s'y adjoint, elle joue une seconde voix à l'unisson, mais à une tierce ou une sixte de la première clarinette, ce qui est caractéristique pour la Suisse centrale. La composition des ensembles de danse du canton de Berne est semblable, en revanche celle des orchestres du canton d'Appenzell est différente. Nous trouvons là des instruments à corde, soit un ou deux violons, un violoncelle, une basse et un «Hackbrett», sorte de tympanon. Les danses que l'on joue dans ce dernier canton se distinguent par un genre assez particulier qu'on ne retrouve pas dans d'autres régions.

. . . zu den Klängen einer urchigen Streichmusik (Hackbrett, Violine, Violoncello).

. . . aux sons d'un orchestre champêtre (Hackbrett, violon, violoncelle).
Phot. Bleuler, Zürich.

